

Andreas Kotte: Theaterwissenschaft. Eine Einführung

Köln: Böhlau 2005 (UTB), 324 S., ISBN 3-8252-2665-4, € 19,90

Einführungen sind unverzichtbar für Studienanfänger und für alle, die einen Überblick über ein noch fremdes Fachgebiet gewinnen wollen. Ansonsten sind sie gewöhnlich eine eher dröge Angelegenheit. Die meisten meinen, möglichst viele – wenn nicht alle – Ansätze eines Fachs vorstellen zu müssen und unter dem Deckmantel einer ohnehin nicht erreichbaren Objektivität sind sie oft meinungsschwach und unbefriedigend zu lesen: Eine gut erstellte Sammlung zentraler Originaltexte wäre in solchen Fällen meist hilfreicher.

Andreas Kotte verspürt offenbar selbst einiges Unbehagen angesichts der Art, wie Einführungen traditionell geschrieben werden: Er will „von vornherein offen [...] legen, dass hier weder ein antiseptisch unpersönliches noch ein den Gegenstand erschöpfendes Buch vorliegt“ (S.12) – und dieses Bekenntnis macht Lust auf die Lektüre seiner Einführung in die Theaterwissenschaft. Wenn er zudem bemerkt, in der kultur- und medienwissenschaftlichen Literatur fänden sich immer wieder Äußerungen über Theater, die „vom Versäumnis der Theaterwissenschaft zeugen, ihren Gegenstand sowie ihre Forschungsinteressen ausreichend bekannt zu machen“ (S.11), dann merkt der medienwissenschaftlich sozialisierte Leser erst recht auf, um künftig besser zu verstehen, was die den Medien- und Kommunikationswissenschaften in vielerlei Hinsicht so nahe Theaterwissenschaft umtreibt.

Kotte ist dabei der Meinung, die Theaterwissenschaft tue gut daran, sich nicht aus einer Theorie der Ästhetik oder aus Kommunikationstheorien abzuleiten, sondern von den theatralen Phänomenen ausgehend, vom Speziellen zum Allgemeinen zu gelangen. So baut er auch seine Einführung folgerichtig auf: Er fragt im ersten Kapitel zunächst, wie aus alltäglichen Handlungen szenische Vorgänge werden, gelangt dann zu der Frage, wann Zuschauende von Theater sprechen und erläutert so im zweiten Kapitel eine ganze Reihe von Theaterbegriffen. In der Folge widmet er sich den Übergängen und Grenzen zwischen Theater und anderen Kunstformen wie Installation, Performance oder Tanz, befasst sich im Kontext von Schauspieltheorien und -stilen mit den Akteuren des Theaters, geht auf dramaturgische Formen, die Wurzeln des Theaters und unter dem Stichwort „Theatralität“ auch auf die Beziehung von Theater und Gesellschaft, auf die Rolle von Theater für den öffentlichen Raum, ein.

All dies ist gut zu lesen, weil Kotte einen angenehmen, bisweilen ironischen, manchmal fast schon flapsigen Stil pflegt („Selbst Brecht zappelt damit im Netz des Logikers Aristoteles“ [S.110], erläutert er etwa Hans-Thies Lehmanns These, das postdramatische Theater sei im Kern ein post-brecht'sches.): und all dies ist lehrreich, nicht zuletzt weil der Autor seine vorangestellte Ankündigung in die Tat umsetzt und nicht nur darlegt, sondern auch Mut zur Einordnung und Wertung hat. Dabei orientiert sich Kotte konsequent nicht nur an seinen (wissenschaftlichen) Lesern, die er auch immer wieder mit zusammenfassenden Grafiken und Tabellen versorgt, sondern genauso an den konkreten Zuschauern im Theater: Erika Fischer-Lichtes sehr weiten, semiotischen Theaterbegriff etwa würdigt er ausführlich, weist auf die hohe Relevanz für die Forschung hin, bemerkt aber auch, ihr Verständnis „wird [...] sicher nicht von vielen Zuschauenden übernommen, die in der Regel stärker einschränken“ (S.125). Bemerkungen dieser Art tragen zum Charme von Kottes Einführung bei.

Und auch seine Überlegungen zur „Schnittstelle Medien“ (Kapitel 7, S.251-270) sind empfehlenswert, obwohl es für den einen oder anderen Medienwissenschaftler kränkend wirken mag, dass hier Medientheorien und -metaphern konsequent im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit für die Theaterwissenschaft untersucht werden – und sich dabei oft als unbrauchbar erweisen. Werner Faulstichs Ausführungen zu der historischen Entwicklung von „Menschmedien“ schmettert Kotte gar als „schlicht falsch“ (S.255) ab und dies, wie er belegen kann, zu Recht. So überrascht es nicht, dass Kotte skeptisch gegenüber Bestrebungen bleibt, Theaterwissenschaft *als* Medienwissenschaft zu verstehen und in diese zu integrieren; er plädiert für „eine getrennte Erforschung von Theater und audiovisuellen Medien“, konstatiert aber zugleich „zahlreiche spannende Wechselwirkungen“ (S.263) zwischen beiden. Solange mediale Vorgänge auch szenische Vorgänge seien, „öffnet sich [Theaterwissenschaft] konsequent den medialen Vorgängen“, und in dieser Schnittstelle sieht auch Kotte Bedarf für „gemeinsame[] Forschung von Theater- und Medienwissenschaft“ (S.270). Medi-

enwissenschaftlern, die an einem solchen Projekt mitarbeiten wollen, wird Kottes Buch eine mehr als hilfreiche Einführung in eine selbstbewusste Theaterwissenschaft sein.

Martin Zierold (Wien)

Hinweise

Allain, Paul, Jen Harvie (Eds.): The Routledge Companion To Theatre And Performance. London 2005, 240 S., ISBN 0-415-25721-2

Escolme, Bridget: Talking to the Audience. Shakespeare. Performance, Self. London 2005, 208 S., ISBN 0-415-33223-0

Fischer-Lichte, Erika: Theatre, Sacrifice, Ritual. London 2005, 240 S., ISBN 0-415-27676-4

Klein, Gabriele, Wolfgang Sting (Hg.): Performance. Positionen zur zeitgenössischen szenischen Kunst. TanzScripte, Bd. 1, Bielefeld 2005, 226 S., ISBN 3-89942-379-8

Shepherd, Simon: Theatre, Body and Pleasure. London 2005, 224 S., ISBN 0-415-25375-6